

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 65.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 14. August 1907.

32. Jahrgang.

Wochenchau.

Zur Zeit tobt der Kampf um das preussische Wahlrecht und alles scheint sich zu einem Sturm im Herbst vorzubereiten. Der Aufmarsch der Parteien erfolgt bereits, ihre Stellungen sind dann zum Beginn der parlamentarischen Kampagne bekannt. Die jetzige Situation ist der vorjährigen verwickelt ähnlich. Im Herbst 1906 reiste Bassermann im Lande umher und im Dezember erfolgte die Reichstagsauflösung. Jetzt wird ein ähnliches für den preussischen Landtag vorbereitet. Der freisinnige Abg. Raumann hat uns mit aller Deutlichkeit gesagt, was die Zukunft dem Liberalismus in Preußen zu bringen hat. Er fordert die Auflösung des preussischen Landtags und ein scharfes Vorgehen gegen konservative Beamte, um sie dem Liberalismus dienstbar zu machen. Er will im preussischen Abgeordnetenhaus eine liberale Mehrheit erringen und plaidiert weiter für eine Auflösung des preussischen Herrenhauses, auf daß dann die große liberale Aera beginnen könne. Im konservativen Lager ist es einstweilen noch still; man begegnet den liberalen Forderungen mit kühlen Worten. Die Nationalliberalen wissen anscheinend noch nicht, auf wessen Seite sie neigen sollen. Es ist deshalb wohl erklärlich, wenn sie alle weitere Initiative vom Fürsten Bülow erbitten. Der Freisinn aber sieht, daß es mit Mundspitzen allein nicht gehen kann. Und so haben sich denn all seine Schattierungen zusammengefunden und einen Vorstoß verlost, indem sie sich gleichzeitig der Einmütigkeit in der Auffassung versicherten. Sie erwarten eine Auflösung Bülows über seine Wahlrechtsabsichten, verflünden aber schon von vornherein, daß sie sich mit Erklärungen allein nicht zufrieden geben. Man wird gut tun, die Begleiterscheinungen zu verfolgen. Alle Anzeichen deuten auf schwere Stürme.

An uns in Deutschland ist nun das Kreuz eines großen Bergarbeiterstreiks glücklich vorübergegangen. Die aus augenblicklicher Erregung geborene Bewegung im ober-schlesischen Kohlengebiet hätte leicht gefährlich werden können. Die immer vorhandene Unzufriedenheit des schwer arbeitenden Bergmanns, der stets lockende Versuch, die Konjunktur zur Durchsetzung von Lohnerhöhungen zu benutzen, führen zu wirtschaftlich zwecklosen Ausständen, die von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Da sich herausstellt, daß die Lage der Arbeiter, namentlich der älteren, auf den fiskalischen Gruben tatsächlich unbefriedigend ist, muß man von den Bergbehörden eine sorgfältige Untersuchung und gerechte Neuordnung dieser Verhältnisse erwarten. Gerade ein Streik wie der eben gescheiterte, mahnt, die bessernde Hand anzulegen, da er zahlreiche Verbitterte und viele neue Agitatoren, besonnene und unbefonnene, hinterläßt.

Der Zar ist von seinem Besuch beim deutschen Kaiser wieder nach Hause gekommen. Mag sein, daß die Welt,

durch mannigfache Erfahrung belehrt, heute Monarchenbegegnungen keine über große Bedeutung beilegt — es muß doch konstatiert werden, daß sie den Tagen von Swinemünde mit Spannung entgegengesehen und von ihrem Verlaufe sich einmütig befriedigt gezeigt hat. Einstimmig wird es als sicher anerkannt, daß keine Beschlässe gefaßt worden sind, welche die Interessen irgend einer Macht bedrohten, daß nur Modifikationen der bestehenden Lage geschaffen sein können, die das stabile Gleichgewicht der europäischen Verhältnisse verstärken und befestigen. Galt man sich den bedeutenden Einfluß gegenwärtig, den die Stimmungen des Volkes, die Reflexionen der Presse heute auf Bewahrung oder Erschütterung des Weltfriedens ausüben können, so kann man aus dieser Wahrnehmung eine befreiende Zuversicht schöpfen.

An Konfliktstoffen aller Art fehlt es ja nie zwischen den großen, die Weltpolitik beherrschenden Mächten — parallel damit geht aber momentan das Bestreben nach Verständigung, nach Beseitigung aller gefährlichen Streitpunkte, nach der Erreichung gemeinsamer Ziele durch Verabredung und Zusammengehen. Jedes Nachlassen einer ungesunden Spannung ist mit Freude zu begrüßen. Wichtiger freilich noch als das Vertrauen der Monarchen ist das Vertrauen der Völker zueinander.

Dieses wird augenblicklich durch die Ereignisse in Marokko gewissermaßen auf die Probe gestellt. Die von Swinemünde aus ergangene offiziöse Rundgebung hat sich auch mit ihnen beschäftigt und betont: „Es ist zu erwarten, daß der jüngste Zwischenfall in Marokko keine politischen Komplikationen zur Folge haben wird, zumal Herr Bichon dem Fürsten Radolin befriedigende Erklärungen gegeben hat und alle Mächte entschlossen sind, sich an die Algecirasakte zu halten.“ Gewiß ist die in der französischen Zirkularnote enthaltene Zusage mit vollem Vertrauen aufzunehmen; auch ist anzunehmen, daß das Bestehen des freilich unzulänglichen Vertrages von Algeciras eine Veruhigung in der augenblicklichen Situation gewährt. Es ist im gegenwärtigen Moment beinahe ausgeschlossen, daß noch so ernste Vorfälle in Marokko von irgend einer Macht zu einem politischen Vorgehen ausgenutzt werden könnten, das kriegerische Komplikationen zur Folge haben müßte. Frankreich und Spanien besitzen das selbstverständliche Recht, ihre Untertanen zu schützen und für ihnen widerfahrte Unbill Genugtuung durchzusetzen. Aber was wichtiger ist: sie haben auf Grund der Algeciras-Akte ein europäisches Mandat, nicht allein das Recht, sondern sogar die Pflicht, in den marokkanischen Häfen Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten, die Europäer und ihren Handelsverkehr zu schützen. Die Mächte, die sich mit der Befestigung Udschads einverstanden erklärten, haben die Befestigung und die, wie es scheint, zur Notwendigkeit gewordene Beschließung von Casablanca gebilligt. Jergendein Mißtrauen in die Vertragstreue Frankreichs wäre zweifellos ungerecht. Allein es ist heute noch nicht abzu-

sehen, wohin Frankreich, dem in erster Linie der Fremdenhaß der fanatischen Kabylen gilt, durch die Ereignisse getrieben werden wird, nicht abzusehen, ob der Ruf der Eingeborenen: „Es gibt keinen Nachsen mehr! nicht bald zur Wahrheit werden“ wird. Dadurch würde der Vertrag von Algeciras vor der Zeit erschüttert.

In den Vereinigten Staaten ist der gelbe Schrecken völlig abgelöst worden durch die Aufregung über das scharfe Urteil, das Richter Landis vom Chicagoer Bundesgericht gegen die Standard Oil Company ausgesprochen hat. Eine Geldstrafe von 120 Millionen Mark ist in der Tat etwas, was über unsere europäischen Begriffe geht. Nicht dieses sekundäre Moment gibt aber dem Vorgang sein Interesse, sondern die Energie, mit der die Behörden den von Roosevelt begonnenen Feldzug gegen die Uebermacht der Trusts durchführen. Was Roosevelt unternommen hat, ist eine völlige Sanierung der Volkswirtschaft von den Auswüchsen eines bis zur Auszehrung der ganzen Nation gediehenen Monopolwesens. Weitere Klagen gegen andere Trusts und Eisenbahngesellschaften, denen gesetzwidrige Manipulationen nachgewiesen werden können, sollen folgen, und man erwartet deren Ausgang überall, wo man das Problem der Eindämmung der unbegrenzten Kapitalmacht studiert, mit dem größten Interesse. Die Vorgänge sind auch von Bedeutung für die nächste politische Zukunft der Union. Lange schien es, als könne die jetzt herrschende republikanische Partei ohne die Beiträge der Trustmilliardäre zu ihren Parteifassen sich nicht am Ruder behaupten und als spiele Präsident Roosevelt ein gewagtes Spiel. Der Feldzug gegen den Deltrust, den Tabak-, den Zucker-, den Fischtrust hat aber gezeigt, daß der Präsident die ungeheure Masse des Volkes, dessen Erbitterung gegen die Trustherrschaft von Jahr zu Jahr gestiegen ist, auf seiner Seite hat. Man darf darum gerade auf diesen volkswirtschaftlichen Programmpunkt hin den Sieg des republikanischen Kandidaten bei der nächsten Präsidentenwahl für gesichert halten.

Eine ultramontane Offenherzigkeit.

Von Frankreich her weht augenblicklich durch Italien ein schneidend antiklerikaler Wind. Klosterstandale gaben die Veranlassung. Die gerichtlichen Untersuchungen werden aufzeigen, wieviel von den von Kindern gegen ihre geistlichen Erzieher und Erzieherinnen erhobenen Anklagen auf Wahrheit und wieviel auf Dichtung beruhen. Tatsache ist, daß die Ueberflutung Italiens mit aus Frankreich ausgewiesenen, volksfremden Ordensleuten die kirchenfeindliche Strömung erzeugen half, daß sie hier und da zur Mißhandlung persönlich unantastbarer höherer Kirchenbeamten durch die Bevölkerung bereits geführt hat, und daß der Papst angesichts solcher Geschehnisse sich am Donnerstag veranlaßt sah, den Empfang der Kardinal-

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Boker.

38)

(Fortsetzung.)

General von Schiefweg hatte nach beendeter Schlacht in einem kleinen Häuschen am Nordrande von Balan Quartier genommen. Es begann allmählich dunkel zu werden. Der General stand am Fenster der niederen Wohnkammer und sah durch die zertrümmerten Scheiben auf das ungewöhnlich belebte Treiben, das unter den bivouacierenden Regimenten ringsherum herrschte. „Der Kaiser ist in Sedan! Napoleon ist gefangen!“ rief einer dem andern zu. Die Soldaten umarmten sich und warfen jubelnd ihre Helme in die Luft, und tausendstimmig klang „Die Wacht am Rhein“ an die nahegelegenen Festungswälle, deren Umrisse um Allen sich scharf von dem blutroten Feuerchein abhoben, der über Sedan ausgebreitet lag. Die Stube war leer, bis auf einen zertrümmerten Stuhl und ein hölzernes Kreuzifix, das noch unverfehrt in einer Ecke hing. Auf dem Boden lagen ein paar Strohballen mit einer darüber gebreiteten wollenen Decke.

„Haben Sie eine Kerze, Johann?“ fragte der General einen soeben eintretenden Soldaten.

„Jawohl, Herr General, meldete dieser. „Ein Paket zu fünf Stück habe ich und gutes, frisches Wasser.“

Der Diener stellte bei diesen Worten einen irdenen Krug auf den Fenster Sims und zündete eine Kerze an, die er mit flüssigem, vom Lichte träufelnden Unschlitt auf dem Sims befestigte.

„Wasser haben Sie auch? Das ist recht“, sagte der General erfreut. „Da kommt ja auch schon mein Koffer“,

fügte er hinzu, als zwei von einem älteren Unteroffizier geführte Soldaten unter der Türe erschienen.

„Ich habe ich keinen aufreiben können und auch keinen Stuhl, Herr General“, meldete der Unteroffizier.

„Das macht nichts; ich setze mich auf den Koffer“, erwiderte der General. „Ist das für mich?“ fuhr er fort, als er in der Hand des Offiziers ein Paket Zeitungen unter Umschlag bemerkte.

„Sehr wohl, Herr General. Die Feldpost ist vorhin eingetroffen.“

„War kein Brief für mich dabei?“

„Nein, Herr General.“

„Schön. Weiter brauche ich vorerst nichts. Ich danke Ihnen, Müller.“ sprach der General. „Sie können auch abtreten, Johann.“ wandte er sich an seinen Diener. „In einer Stunde schauen Sie wieder nach.“

Der General schloß den Koffer auf und entnahm ihm ein Stück Zwieback und eine Flasche Wein. Dann ließ er sich auf dem Koffer nieder und suchte unter den eingetroffenen heimatischen Zeitungen die neueste Nummer. An der Spitze des Blattes fand er die in fetten Lettern gedruckten Siegesnachrichten von Metz und eingehende Schilderungen über die dort stattgefundenen blutigen Kämpfe, die ihm zum größten Teil neu waren. Beim Durchfliegen des übrigen Teiles der Zeitung fesselte ihn plötzlich ein Artikel mit einer ungewöhnlichen Stigmarte.

Als ob er seinen Augen nicht traue, beugte er sich weiter gegen das Licht zu, und eine lebhaft Spannung malte sich in seinen Zügen. „Endlich, endlich, — ist es denn möglich?“ sprach er laut. Dann erhob er sich rasch und schritt der Türe zu.

„Sie kommen wie gerufen, Herr Adjutant“, sagte er

zu einem Offizier, der in diesem Augenblick den Hausflur betrat.

„Herr General befehlen?“

„Bitte, ordnen Sie an, der Herr Major Berger möchte zu mir kommen.“

„Sehr wohl, Herr General“, versetzte der Adjutant. „Mir fällt soeben auf, daß vom Bataillon Berger bis zur Stunde keinerlei Meldungen eingetroffen sind.“

„Richtig, das ist mir bis jetzt auch entgangen“, sprach der General besorgt. „Was mag das für eine Ursache haben?“

„Wie verlautet, sollen sämtliche Offiziere des Bataillons teils gefallen, teils verwundet sein. Auch der Adjutant.“

„Daß der Adjutant verwundet wurde, ist mir bekannt. Das war heute früh gegen neun Uhr bei Villa Docival, nächst der Bahnstation von Bazilles. Mir wurde fast gleichzeitig mein Pferd unter dem Leibe erschossen, wie Sie wissen, Herr Adjutant, ich möchte bezüglich des Bataillons Berger möglichst eingehende Meldung haben. Bitte, veranlassen Sie das weitere.“

„Zu Befehl, Herr General.“

„Das wäre die höchste Lücke des Schicksals“, murmelte der General, während er erregt in der Stube auf und ab ging. „Siebzehn Jahre hat der arme Dulder nun gewartet, von Tag zu Tag, und nun ... Nein, so grausam kann das Schicksal nicht sein!“

Er trat ans Fenster und sah in die Dunkelheit hinaus. Das dunkle Gebirge hinter der westlichen Höhe hatte sich aufgelöst und finstere Wolken schwebten nun hoch über dem Maastal, zwischen welchen da und dort ein Stern herniederglänzte.

Er wandte sich plötzlich vom Fenster weg, öffnete

die ihn zu seinem Namenstage beglückwünschen wollten, zu verschließen.

Wir wollen dieses Aufflackern antiker Ingrimms nicht überschätzen. Italien ist nicht Frankreich. Die Masse des Volkes ist im Apenninenkönigreiche alles andere als kirchlich oder auch nur papstfeindlich. Es sprechen da nicht nur religiöse, sondern auch sehr durchsichtige weltliche Gründe mit. Wie viel Ansehen und wie viel — Einnahmen verdankt Italien dem Umstand, daß Rom noch heute der Sitz des Papsttums, das Ziel für Hunderttausende und Aberhunderttausende frommer und reicher Pilger ist.

Die staatliche Obrigkeit sucht angesichts der Klosterstandale gerecht zu handeln und verbirbt es, wie nicht zu verwundern, dadurch mit den Fanatikern von beiden Seiten. Die antikerischen beschuldigen sie verdammenstwerter Schwäche, die Klerikalen barbarische Strenge. Und hier wollen wir doch uns ein Wort merken, das eines der eifrigsten Organe des Papsttums, die „Correspondenza Romana“ soeben gebrauchte. In Barazze war es zu heftigen kirchenfeindlichen Ausschreitungen gekommen. Dort haben, so meint nun dies edle Jesuitenblatt, die italienischen Behörden sich in so etelhafter Weise benommen, als ob sie Protestanten wären.

Gewiß hat diese rüde Beschimpfung der protestantischen Welt auch von der deutschen Zentrumspreffe scharfe Zurückweisung erfahren. Aber stimmt sie nicht nur zu sehr mit jenen Episteln überein, in denen der vorige Papst die Errichtung evangelischer Schulen in Rom als einen ungeheuerlichen Frevel, ja als Satanswerk hinstellte? „Die Behörden benahmen sich so etelhaft, als ob sie Protestanten wären!“ Die Zöglinge des Ignaz von Loyola bekennen sich aufs eifrigste zur Duldung dort, wo sie in der Minderheit sind. Sind sie wie in Italien in der Mehrheit, so treten sie die Toleranz mit Füßen.

Es kann nicht oft und laut genug gesagt werden, daß die römische Kirche eine Kirche dieser Welt ist und ihre Politik das Mittel zu ihrem Ziel, der Weltmachtstellung ist.

Das Nachspiel zum Prozeß Hau.

Im „Leipz. Tagebl.“ läßt sich ein Bußprediger vernehmen. Adolf Schiedt ist sein Name. Der Prozeß Hau gibt ihm das Thema für einen bitter ernsten Aufsatz, den er „Spectaculum“ überschreibt, in die Hand. Spectaculum! Sollen wir's übersehen, „ein gemeines Spektakelstück“? Gewiß tritt eine Tragödie in diesem Prozeß vor unser Auge, doch ihre Gelbheit, die Gattin Haus, suchte vor der Verhandlung im Uebermaß ihrer Seelenqualen selbst den Tod. Und Hau selbst? Er, der Schulbige, ist der kalte Selbstmüchling, der sich als Uebermensch fühlend, keine sittlichen Schranken für sein Tun anerkannte, und verzweiflungsvoll um sein bißchen Leben rang, indem er sich immer und immer wieder dort, wo doch Reden seine Pflicht, seine Ehrenpflicht war, in feiges Schweigen hüllte. Und für einen solchen Gefallen schwärmt die Damenwelt und überschüttet ihn — genau wie Somali Neger, meint Herr Schiedt sehr richtig — mit Liebesbriefen und Heiratsanträgen! Für solche einen von der Lustseuche behafteten Gefallen kommt es gar zu aufrührerischen Tumulten, die das Eingreifen des Militärs notwendig machen!

Dem Verfasser wird es bange. Ob ihm Schillers Zursch durch die Seele zieht:

— Die Mehrheit?

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unfinn.

Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen.

Herbe Geißelstöße Schiedts fallen auf die Presse. Aengstlich gehen hunderte deutscher Zeitungen jedem ernsthaften Stoff aus dem Wege. Nur nichts langweiliges. Und was ernsthaft ist, langweilt. „Muß aber, was interessant ist, deshalb läppisch sein? Wir meinen, nicht, daß, sondern wie man Aufsehen erregende Prozesse wiedergibt, darauf kommt es an. Und geschieht es im Geiste von Wahrheit, Recht und Gesetz, so wirkt auch in ihren Prozeßberichten die Presse durchaus volkserziehend und hilft der so leicht betörten Volksmeinung auf den rechten Weg zurück.“

den Koffer und entnahm ihm eine kleine Mappe. Dann schrieb er eilig auf einen Briefbogen die folgenden Zeilen: „Balan, den 1. September 1870.“

Lieber Hartfeld! Ich habe Ihnen eine ebenso wichtige, als hocherfreuliche Mitteilung privater Natur zu machen. Sie betrifft Ihren Herrn Vater. Wenn Ihr Gesundheitszustand es erlauben sollte, bitte ich Sie zu mir zu kommen. Mein Diener wird Sie begleiten.

Mit Gruß Ihr ergebener
v. Schiefweg, Generalmajor.“

Kurz darauf kam der Diener.
„Haben Sie etwas zu essen bekommen, Johann?“ fragte der General. Sie waren doch beim Abköchen?“

„Jawohl, Herr General.“

„Sie müssen nun schnell einen Gang machen. Am südlichen Ende des Dorfes, rechts der Straße, die nach Bazailles führt, befindet sich ein Bauerngut mit einigen Wirtschaftsgebäuden. Dort ist eine größere Verbandsstation eingerichtet worden.“

„Die weiß ich, Herr General. Ich bin gegen Abend dort vorbeigeritten. Alle Gebäude sind vollgepfropft von Verwundeten.“

„Dort ist auch ein Jägerleutnant, namens Hartfeld. Den müssen Sie mir aufsuchen, ihm diesen Brief übergeben und auf Antwort warten. Ich habe den betreffenden Offizier heute abend zufällig im Hofraume dieses Gutes gesehen und weiß, daß er sich in Balan aufhält. Kennen Sie den Herrn Leutnant Hartfeld vielleicht persönlich?“

„Nein, Herr General.“

„Das macht nichts. Sie werden ihn schon erstfragen.“

„Sehr wohl, Herr General.“

Etwa zwanzig Minuten später klopfte es, und Hartfeld erschien unter der Türe.

„Das freut mich, Herr Leutnant, daß Sie kommen.“ sagte der General, während er dem Verwundeten entgegen ging und ihm die Hand reichte. „Wie geht es Ihnen?“

„Danke gehorfsamst, Herr General; ich bin zufrieden“, erwiderte Hartfeld. „Ich habe mir erlaubt, meine

So gilt es heute hervorzuheben, daß das Auftreten des wegen Diebstahls aus der österreichischen Armee schimpflich ausgestoßenen Barons v. Vindenau dem Prozeß Hau nicht im Geringsten geflirt, sondern nur ein neues, von diesem gemeingefährlichen Expreßer selbst verjuchtes Verbrechen ans Licht gezogen hat. Der Baron ist in Not. Da sucht er sich durch Drohungen herauszureißen. Er hat von dem auf Olga Molitor lastenden Verdachte gehört. Flugs schreibt er ihr, er habe gesehen, wie sie die eigne Mutter erschossen. Doch gleichzeitig entdekt er sein edles Herz. Er will sie nicht anzeigen, wenn sie seine zärtliche Liebe erwidert und ihn heiratet, so schreibt er ihr — anonym.

Jetzt sitzt der 65jährige Brautwerber um die 25jährige „angebliche Muttermörderin“ hinter Schloß und Riegel, der Beleidigung und Begünstigung angeklagt. Manche halten es für auffällig, daß Olga Molitor den anonymen Brief nicht alsbald der Staatsanwaltschaft übergeben hat. Wir möchten nur wissen, wie viele solcher Schandbriefe in jener Zeit, da das durch erkaufte falsche Zeitungsberichte irreführende Volk sie zu Lynchdrohen, bei ihr eingelaufen sind. Selbstverständlich hat Staatsanwalt Bleider sich der Pflicht, den v. Vindenau einem denkbar eingehenden dreistündigen Verhör zu unterziehen, nicht entzogen. Nach Urteil der Staatsanwaltschaft kommt aber Olga Molitor für die Täterschaft des Mordes überhaupt nicht in Frage. Dennoch hat man Olga mit v. Vindenau konfrontiert. In Begleitung ihres Bruders, des Oberleutnants Molitor, trat sie in Mannheim ein, um die Stadt, nachdem sie v. Vindenau Auge in Auge gestanden, alsbald wieder zu verlassen. Eine Untersuchung der Wohnung des letzteren verlief, was ja kaum verwunderlich, ergebnislos. Noch behauptet v. Vindenau, daß ihm jeder Expreßungsversuch fern gelegen habe und bleibt bei seiner in einem Briefe an den Verteidiger Dr. Diez aufgestellten Behauptung, er wisse bestimmt, daß Hau nicht der Täter gewesen sei. Auffallend ist nur, daß Hau selbst, statt sich der Auffindung dieses Fälschers von Herzen zu freuen, seit v. Vindenaus Verhaftung sich sehr niedergedrückt zeigt.

Ueber die Personalien des Herrn v. Vindenau wird noch berichtet: Baron v. Vindenau wurde als Sohn eines österreichischen Offiziers in Mainz geboren. Nachdem er das Gymnasium besucht hatte, trat er in die österreichische Armee ein, mußte aber wegen verschiedener Delikte, unter denen sich auch Entehrungsbegehren befanden, aus dem Heere ausscheiden. Seit dieser Zeit trieb er sich in der Welt herum und scheint durchweg von Hochtapserei gelebt zu haben. Die Personen, die mit ihm verkehrten, erklärten, Vindenau sei nicht ganz zurechnungsfähig. Er leide an überpaunten Ideen, habe es aber bisher gut verstanden, in den feinsten Kreisen durch sein gewandtes Auftreten Aufnahme und Unterstützung zu finden. Was seine Angabe zu dem Fall Hau anbelangt, so hält man es für unwahrscheinlich, daß er irgend etwas über den Täter selbst weiß. Er hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach den Anstich gegeben, von der Tat etwas zu wissen, um dadurch mit Fräulein Olga Molitor anknüpfen zu können, auf deren Vermögen er es offenbar abgesehen hat. Bei seiner dreistündigen Vernehmung war er sehr aufgeregt und konnte verschiedene Fragen des ihn vernehmenden Staatsanwalts überhaupt nicht oder nur sehr mangelhaft beantworten. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß sich Baron v. Vindenau die ganze Angelegenheit aus den Fingern gesogen hat. Festgestellt ist nur, daß er eine kleine Straße hinter den Damen Molitor hergegangen ist. Ob er sich noch zu der Zeit, als der mörderische Schuß fiel, hinter den Damen befunden hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Im Walde.

Der ungeheure Vorteil der Waldluft für die Gesundheit wird noch lange nicht so ausgenutzt, wie es geschehen sollte. Kein Staub ist hier zu finden, der sich an die Lungen festsetzt und schädliche Bazillen enthält! Dafür umgibt uns das reine, würzige Oyon, das als lebenserhaltend nicht genug gepriesen werden kann. Die Bäume selbst strömen ihren Duft aus, dessen günstiger Einfluß auf unsere Atmungsorgane sich schon bald bemerkbar macht. Verbannt ist der Wind, dem die nahe beieinanderstehenden, mächtigen Stämme den Eingang versperren. Mag es draußen noch sehr stürmen, im Walde herrscht Frieden und Ruhe. Darum sollten alle nervösen und durch die Berufsarbeit überanstrengten Menschen in der Ferienzeit waldige Gegenden, wie unser Wittgensteiner Land aufsuchen,

Schwester mitzunehmen, die vor einer halben Stunde mit der freiwilligen Ambulanz hier angekommen ist.“

„Ihr Fräulein Schwester?“ fragte der General überrascht, während er unter die Türe trat und sich eheverbielt vor Irma verbeugte, die in diesem Augenblicke an die Seite ihres Bruders getreten war.

„Herr General von Schiefweg — meine Schwester“, stellte Hartfeld die beiden vor.

„Ich bin außerordentlich erfreut, gnädiges Fräulein kennen zu lernen.“ sprach der General mit großer Herzlichkeit. „Das ist ja ein merkwürdiger Zufall! Bitte, wollen die Herrschaften eintreten! Leider kann ich Ihnen nicht einmal einen Stuhl anbieten, gnädiges Fräulein.“

„O, ich danke, Herr General“, erwiderte Irma.

„Vor allem eine Frage: Haben Sie vielleicht Nachrichten aus der Heimat betreffs Ihres Herrn Vaters, Herr Leutnant?“

„Nein, Herr General.“

„Gnädiges Fräulein auch nicht?“

Irma verneinte ebenfalls.

„Sie wissen also beide noch nicht, daß die Unschuld Ihres Vaters an den Tag gekommen und durch die Presse veröffentlicht worden ist?“

„Nein“, versetzte Hartfeld; „ich bin sehr erstaunt, daß Herr General an unserem Familiengeschichte so warmen Anteil nehmen.“

„Ihr verstorbener Herr Großvater, der Oberst Hartfeld, war mein Gönner und väterlicher Freund, den ich hoch verehere habe. Und was mir Ihr Großvater war, das bin ich Ihrem Vater gegenüber. Ich schätze mich glücklich, der erste zu sein, der Ihnen die frohe Nachricht von seiner Unschuldenthüllung eröffnen darf.“

Der General nahm die Zeitung vom Fenster Sims und las:

„Zur Ehrenrettung eines Toten. Eine unglückliche Verkettung von Umständen und menschlicher Irrtum haben vor siebzehn Jahren einen braven und hervorragend tüchtigen Mann, meinen ehemaligen Profuristen, Herrn Georg

damit der segensreiche Einfluß der Stille und Weltabgeschiedenheit ihnen zuteil werde. Wind, Staub und Temperaturschwankungen finden keine Stätte zwischen den Bäumen. Kinder die zur Strophulose neigen, werden schon in kurzer Zeit merklich gesünder. Desgleichen veripuren blutarme und bleichsüchtige Mädchen gar bald eine Verbesserung ihres Zustandes. Die kräftige Waldluft regt den Appetit an. Durch die Aufnahme einer größeren Nahrungsmenge wird das Blut zu regerer Tätigkeit angepornt und das ganze Befinden gesünder. Nicht zu vergessen sind die Einwirkungen des Waldes auf den Geist. Trübe Gedanken, kleinliche Sorgen schwinden beim Anblick des Gigantischen. Man vergißt was sonst drückend war, und fühlt sich erhoben und frei von jeder trüben Stimmung. In der sommerlichen Urlaubszeit mögen alle kränklichen und leidenden Personen die Heilkraft des Waldes an sich erfahren! Nicht ein rasches Durchwandern, sondern das Rasten da, wo die Lust der Nadel- und Laubbäume doppelt eindringlich auf uns ihren Einfluß üben kann, das ist die beste Art, den rechten Nutzen für Körper und Geist daraus zu ziehen!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Das Schiedsgericht!“

Nun sonne dich, du schöne Welt. — Im goldenen Sommerfrieden. — Und da der Frieden dir gefällt. — Sei er dir stets beschieden! — Es hat die Haager Konferenz — Schon eine Frucht gezeitigt: — Ein Schiedsgericht in Permanenz. — Das manchen Streit beseitigt! — Ein großes Völker-Schiedsgericht. — Ein internationales. — Das sachgemäß sein Urteil spricht. — Amerika empfahl es. — Und Deutschland, Frankreich stimmten ein. — John Bull gab seinen Segen. — Und all die Andern, groß und klein. — Sie hatten nichts dagegen. — Sein Schiffslein steuert jeder gern — Hin in des Friedens Hafen. — Drum sitzen jetzt im Haag die Herren — Und schassen Paragraphe. — Sie meinen es von Herzen gut — Und wollen dies beweisen. — Drum tagen sie trotz Sonnenglut. — Statt in ein Bad zu reisen! — Ein großes Völker-Schiedsgericht — Für sämtliche Nationen. — Das immer spricht: O schießet nicht. — Bleibt fort mit den Kanonen. — Das jedem Streit die Spitze bricht. — Der Welt zu Nutz und Frommen. — Solch segensreiches Schiedsgericht — Ist Jedem nur willkommen! — Wenn Einer mit dem Andern feht — Ein Hühnchen hat zu rupfen. — Weil dies und jenes ihn verlegt. — Und quasi tät verschupfen. — Wenn Japan mit Amerika — Hat etwas auszusetzen. — Das Schiedsgericht ist dazu da. — Es sieht schon nach dem Rechten! — Es meht: Nur immer friedlich sein. — Und nicht gleich Säbel schärfen. — Doch fragt sich's nun, ob die Partei'n — Sich diesem unterwerfen? — Wird auch ein Jeder voll und ganz — Das Urteil unterschreiben. — Wird nicht als höhere Justanz — Die Macht des Stärkeren bleiben? — Er hat die Zweifel also schweigen nicht. — Doch andre sind zufrieden. — Wird durch das neue Schiedsgericht — Nur mancher Krieg vermieden. — Zwar Einer fieht es voller Grimm. — Herr Mars pflückt keine Rosen. — Er wird noch schließlich Mitglied im — Verein der Arbeitslosen! — Mit seiner Sach' ist's schlecht bestellt. — Das ist bereits entschieden. — Nun sonne dich du schöne Welt. — Im goldenen Sommerfrieden. — Das große Völker-Schiedsgericht — Versöhnt die letzten Streiter. — Und kommt ein neuer Sturm in Sicht — Verschüchert es ihn!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

Zur Feier vaterländischer Gedenktage hat der Kultusminister an die Bezirksregierungen und Provinzialschulkollegien folgende Verfügung erlassen: „Es ist bisher in den preussischen Schulen überall Brauch gewesen, am Sedantage unter Ausfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten. Die beteiligten Behörden haben dafür zu sorgen, daß in allen Schulen dieser Brauch auch weiterhin beibehalten werde.“

4. Gilsenbach, 13. Aug. (Berühretes Unglück.) Der Zimmermann M. von hier blieb vor einigen Tagen abends in der Trunkenheit auf dem nahe am hiesigen Bahnhofe über das Geleise führenden Ueberwege mitten auf den Schienen liegen und wäre ohne Zweifel von dem kurz darauf ankommenden Personenzuge überfahren worden, wenn nicht der auf

Hartfeld, im blühenden Mannesalter in den Tod getrieben, welches Unglück eine hiesige hochangesehene Familie in tiefes Leid versetzte. Der unglückliche Mann wurde wegen einer ihm zur Last gelegten Unterschlagung, die er selbst zur Anzeige gebracht hatte, in Untersuchung gezogen, mangels an Beweisen aber freigesprochen. Der rätselhafteste Diebstahl konnte bei der Gerichtsverhandlung nicht aufgeklärt werden und so blieb das ungelöste Vorurteil, daß Hartfeld als vorübergehender Verwalter meiner Kasse den abhanden gekommenen hohen Betrag unterschlagen habe, nach wie vor bestehen. Dieses Vorurteil hatte das traurige Geschick des streng ehrenhaften und liebenswürdigen Mannes zur Folge. Nach siebzehn Jahren ist die Unschuld des tief Bedauernswerten an den Tag gekommen. Vor kurzem erhielt ich von einer New-Yorker Bank die mir seinerzeit entwendete Summe mit hohen Zinsen zurück-erstattet. Der Sendung waren die eigenhändig geschriebenen und notariell beglaubigten Geständnisse des Diebes, eines früheren Lehrlings von mir. Kurz nach seinem Geständnis hat sich der Dieb, der in Amerika eine Rolle spielte und eine angesehene Persönlichkeit war, durch einen Schuß entleibt. Ich betrachte es als meine Pflicht, diese Tatsache zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und bitte die verehrliche Presse um gütige Weiterverbreitung dieser Zeilen.

Jungolstadt, den 20. August 1870.

Carl Lorenz, Kaufmann.“

Hartfeld war tief ergriffen und Irma weinte. Ein minutenlanges Schweigen trat ein. „Daß unser Vater unschuldig war, davon bin ich seit gestern abend fest überzeugt. Herr Major Berger hat sein Wort für die Unschuld des Verstorbenen eingelegt.“

„Den Herrn Major Berger habe ich gleichfalls rufen lassen und hoffe, daß es ihm möglich ist, zu kommen. Sein Bataillon wurde heute bei Bazailles nach La Monzelle stark dezimiert. Nähere Meldungen fehlen noch.“

(Fortsetzung folgt.)

einem Dienstgange befindlichen Güterboden-Arbeiter G. Dietrich den M. bemerkt und für dessen Begleichung Sorge getragen hätte. Dietrich dürfte für seine Aufmerksamkeit eine lobende Anerkennung seitens seiner vorgesetzten Behörde zu teil werden.

— **Villenburg**, 12. August. Die langjährigen Bestrebungen, die Verbindung zwischen Münster i. W. und Frankfurt a. M. für den Durchgangsverkehr von Personen und Gütern günstiger zu gestalten und durch Einführung geeigneter kürzerer Verbindungsstrecken in die schon bestehenden Eisenbahnlinien, eine Verkürzung der Fahrzeiten und Ermäßigung der Frachten herbeizuführen, scheinen über Erwarten schnell Erfolg zu haben. Um den Bahnhof Beldorf, der trotz umfangreicher Vergrößerungen den Anforderungen der Verkehrssicherheit und einer glatten und raschen Abwicklung des sich stetig noch steigenden großen Verkehrs auf die Dauer nicht mehr zu genügen vermag, zu entlasten, soll zunächst die Strecke Siegen-Weidenau-Haiger gebaut werden. Die provisorische Aufnahme der beabsichtigten Linienführung, sowie die Abschätzung des in Betracht kommenden Geländes durch eigens hierzu entsandte Beamte hat bereits stattgefunden, sodass der Bau der zweiten Verbindungsstrecke Weidenau-Buchbach durch die jetzige Überlastung des Bahnhofes Siegen immer dringender wird.

— **Siegen**, 12. Aug. Auf der Station Dreistiefenbach der Kleinbahnstrecke Weidenau-Deuk wurde gestern Abend der verheiratete Kaufmann Hermann Jüngst aus Weidenau beim Aufspringen auf einen in der Fahrt befindlichen Zug von diesem erfasst und zu Tode geschleift.

— **Beldorf**, 12. Aug. In dem Schnellzug 82 von Köln nach Siegen fand man ein Paket mit zwei Leichen neugeborener Kinder.

— **Kassel**, 12. August. Eine ergreifende Familienszene spielte sich am Freitag Abend bei einer Beerdigung auf dem hiesigen Friedhofe ab. Der 16jährige Sohn einer in den Dörlhöfen wohnenden Familie war vor einigen Tagen verunglückt, als er, auf dem Heimwege begriffen, in der Nähe der Kohlenwerke auf dem Mönchberg seinem davongeflogenen Hut nachsehen wollte und in der Hast einem rasch dahersahrenden Wagen in die Quere lief; das Gefährt rollte über ihn weg und der Junge wurde so schwer verletzt, daß ihm die Eingeweide aus dem Leibe traten. Der Verunglückte ist denn auch nicht lange danach seinen Verletzungen erlegen. Bei der Beerdigung nun kam der ganze Jammer der Eltern über den schweren Verlust zum Ausbruch. Am offenen Grabe stand der laut weinende Vater, die Mutter dersel in ihrer heftigen Erregung mehrfach in Weindrücke und das 16jährige Bräutchen des Verstorbenen sprang in seiner Verzweiflung dem geliebten toten Bruder in das Grab nach. Die nächststehenden Beichttragenden, die natürlich über diese Vorgänge ebenfalls außerordentlich bewegt waren, brachten das Kind zurück und hatten Mühe, es einigermaßen zu beruhigen. Der Geistliche sprach indessen der verzweifelten Mutter Trost zu, bis es ihm endlich gelang, auch in ihr das seelische Gleichgewicht wieder herzustellen. Auf das leidtragende Gefolge und alle Umstehenden aber übte der Schmerz der heimgesuchten Familie einen erschütternden Eindruck aus und vieler Augen füllten sich mit Tränen.

— **Berlin**, 12. August. Ein den Zug Bad Elster-Berlin begleitender Eisenbahnbeamter zündete während der Fahrt das Licht in den Rupees von den Dächern der Wagen aus an. Er stieß dabei unweit der Station Zahna gegen eine eiserne Brücke und wurde zerschellt. Der Lokomotivführer transportierte die Leiche sogleich mit dem Zuge in langsame Fahrt nach Wittenberg zurück. Inzwischen war der Zug von einem anderen in schneller Fahrt daherkommenden eingeholt worden und es brach unter dem Publikum eine große Panik aus. Man sprang in wilder Hast aus den Rupees und gab dem herandräufelnden Zuge Zeichen, so daß ein weiteres Unglück verhindert werden konnte.

— Die Unfälle, Hunde zu küssen, hat sich wieder einmal bei einer Frau in Hirschberg in Schlesien schwer gerächt. Seit etwa einem halben Jahre verspürte sie einen zunehmenden Schmerz im Leibe, bis sie sich an einen Arzt wandte, der ihr nach längerer Behandlung mitteilte, daß der Körper und sogar der Magen stark mit Hundewürmern durchsetzt sei. Nun liegt die Frau schwer krank darnieder; es ist fraglich, ob sie jemals wieder genesen wird.

— Das Herz nicht auf dem rechten Fleck hat ein junges Mädchen in Bad Elster. Durch einen Arzt wurde bei dem Mädchen festgestellt, daß das Herz auf der rechten Seite liegt. Dies ist ein außerordentlich seltener Fall und besonders deshalb wichtig, weil das junge Mädchen sich trotz der falschen Herzlage der besten Gesundheit erfreut.

— Zum Fall Hau wird weiter gemeldet: Die Aussagen von Bindenaus bei der Konfrontation mit der Frau von Reichenstein waren nicht mehr so bestimmt wie an den vorhergehenden Tagen. Staatsanwalt Dr. Bleicher erklärte in Bezug auf dieselben, Bindenaus gebe zu, daß seine Behauptung er habe gesehen, wie Olga Molitor den Schuß auf ihre Mutter abgegeben habe, unrichtig sei. Nach der Aussage der Baronin und ihres Dienstmädchens sei Bindenaus nicht der Mann mit dem grauen Bart. Freiherr von Bindenaus selbst ist, wie er sich ausdrückt, zu der moralischen Überzeugung gelangt, daß Hau den Schuß abgegeben hat. Nach der Ansicht des Staatsanwalts und des Verteidigers des Freiherrn von Bindenaus, Dr. Goerner, dürfte der Zeuge Bindenaus wohl aus dem Revisionsverfahren auscheiden. Es ist für deutsche Verhältnisse ein ungewöhnliches Schauspiel, so den Kampf um einen Angeklagten in die Presse übertragen zu sehen; für die Untersuchung derartiger Kriminalfälle scheint es aber nicht empfehlenswert zu sein, jedes neue Moment und jedes Gerücht sofort in tausend Variationen in die Presse zu bringen, bevor auch nur einigermaßen übersehen werden kann, welchen Wert die Gerüchte haben. Die Taktik der Verteidigung geht offensichtlich dahin, den Verdacht auf Olga Molitor zu lenken. Sollte es zu einer neuen Verhandlung kommen, so will auch der Staatsanwalt neues Material gegen Hau zu Tage fördern und endgültig nachweisen, daß Hau tatsächlich vor dem Morde das Messer an der Kehle gefassen habe. Es wäre zu wünschen, daß bei dem, was in die Presse gelangt, etwas mehr zwischen Wahrheit und Dichtung oder wenigstens verbürgten und unverbürgten Gerüchten geschieden würde.

— Zur evangelischen Kirche übergetreten sind im Deutschen Reich im Jahre 1905 463 Juden, 9339 Katholiken und 993 Angehörige sonstiger Gemeinschaften. Es traten aus und gingen über zu den Juden 81, zu den Katholiken 793, zu sonstigen Gemeinschaften 5001 Personen. Demnach hat die katholische Kirche zehnmal mehr Mitglieder an die evangelische Kirche abgegeben, als diese an die katholische.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 13. Aug. Die Personenzüge trafen am verflochtenen Samstag fast alle mit erheblichen Verspätungen hier ein. Sie waren von der Hauptstrecke mitgebracht, auf der ein ungewöhnlich starker Reiseverkehr herrschte. Rheinsland und Westfalen ging in die Ferien. Der Samstag Mittag um 1/2 Uhr hier eintreffende Personenzug von Greuthal hatte den Anschlag von Hagen nicht abgewartet. Infolge dessen mußten eine große Anzahl Reisende nach hier und weiter 5 Stunden in Greuthal auf den nächsten Zug warten. Die Aufregung unter denselben war begreiflich und es kam zu stürmischen Ausbrüchen. Es wurde ein Sonderzug auf telegraphischem Wege bei der Direktion verlangt, aber diese gab, wie uns mitgeteilt wurde, gar keine Antwort. Die Reisenden mußten sich wohl oder übel in ihr Schicksal fügen. Jedenfalls ist die Angelegenheit damit aber noch nicht erledigt, da es sich nur um noch einige Minuten gehandelt haben soll.

* **Laasphe**, 13. Aug. Ein Spaziergang in der Natur zeigt uns den Unterschied, der zwischen dem Aussehen von Baum und Strauch in diesem August und in dem gleichen Monat früherer Jahre besteht. Es ist auffallend wie grün zurzeit noch alles ist. Sonst sehen wir im August schon eine bedeutende Baumfärbung des Laubes, auch lichte sich das Laub bereits. In diesem Jahre stehen die Bäume noch wunderschön. Das hat mit ihrem Wirten die kühle, feuchte Witterung in den Monaten Juni und Juli getan. Wie im Mai, so ist jetzt ein plötzlicher Umschwung eingetreten. Die Günsttage haben uns überrascht. Neben wir nicht davon, ob es nur ein Zustand von kurzer Dauer oder von längerem Bestand sein wird. Nehmen wir vielmehr das, was uns augenblicklich befehrt ist, sorglos hin. Da wir solange vergeblich gehofft und geharrt haben, können wir auch einmal dem Augenblick

leben. Schon hört man aber von einigen etwas wie ein Stöhnen über die Hitze. Ja, es allen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Selbst der Wettergott nicht. Die Jahreszeit ist bereits recht weit vorgeschritten. Die Tage werden merklich kürzer. Sind es täglich auch bloß Minuten — viele wenige bilden ein Viel! Die abendlichen Schatten senken sich nur zu früh hernieder. Jedoch ist das Bild, das uns die Natur bietet, immer noch erfreulich. Reife Frucht oder doch reisende, wohin das Auge schaut, dunkelgrüner Blätterwald und eine Fülle von Blumen. Für Gesicht und Geruch bietet Mutter Erde viel des Schönen. Man nehme es wahr, solange es Zeit ist, erfreue das Herz und schaffe sich damit ein zufriedenes Gemüt, belebe die Freude am Dasein, den Verbtriebslichkeiten zum Trotz.

* **Schameder**, 12. Aug. Der hiesige Gesangsverein bezieht am kommenden Sonntag das Fest seiner Fahnenweihe. Zu demselben haben eine ganze Anzahl auswärtiger Vereine ihr Erscheinen zugesagt, sodass die Feier eine großartige zu werden verspricht. Der hiesige Verein wird sich alle Mühe geben, den Gästen einen schönen Tag zu bereiten. Möchte daher das Fest von schönem Wetter begünstigt werden.

— **Erndtebrad**, 11. Aug. Einen plötzlichen Tod erlitt ein junger Mann aus dem benachbarten Orte Birkelbach. Derselbe war in Greuthal beschäftigt und stürzte bei der Arbeit nach kurzem Unwohlsein zusammen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod, infolge Herzschlag, feststellen. Die Leiche wurde mit dem hiesigen Leichenwagen in Greuthal abgeholt und den Angehörigen zugeführt. Eine junge Wittwe und drei kleine Kinder beweinen den frühen Tod ihres Ernährers.

— **Biedenkopf**, 13. Aug. In den Tagen vom 15. bis 17. August wird hier das Grenzgangsfest gefeiert, an dem die gesamte männliche Bevölkerung mit Musik an der Spitze die Grenzen, laut vorhandener Chroniken (1693) ein recht altes Herkommen, bezieht. Dem geordneten Zuge voran schreiten zwei Männer im Schurzfell und auf der Schulter tragen sie eine Art. Es sind dies die sog. Sappeure (Schanzer). Denn schon vor vielen Jahrhunderten zog die Bürgerwehr in bestimmten Zwischenzeiten mit Schaufel und Hacke hinaus zwecks Aufriechung verschwundener Grenzfestungen (Steine) und der Bildung neuer Markierungslinien. Ehedem trug also der Grenzgang einen amtlichen Charakter, und heute ist es ein schönes, wirklich echtes Volksfest, das alle 7 Jahre in feierlichster Weise hier begangen wird.

Allerlei.

— **Die frühere Post zwischen Elberfeld-Wehlar-Frankfurt**. Im Jahre 1823 wurde die zweispännig fahrende Post, welche bis dahin zwischen Elberfeld und Wehlar über Kernen, Hadeswagen, Rönshof, Weimerzhagen, Dolshagen, Olpe, Dillnhütte, Siegen, Dillenburg und Dörfchen einmal in der Woche verkehrte, aufgehoben und eine „Diligence“ (Silzwagen) in Verkehr gesetzt. Dieser Wagen ging jeden Montag und Freitag, mittags 1 Uhr, von Elberfeld ab und traf Dienstag und Samstag Abends in Wehlar ein. Am andern Morgen wurde so frühzeitig abgefahren, daß die Reisenden an den nämlichen Tagen gegen 10 Uhr morgens mit der Post von Buchbach nach Friedberg und Frankfurt weiter fahren konnten. Ein Reisender, der sich dieser Post zwischen Elberfeld und Frankfurt bediente, war im ganzen zwei Tage und einige Stunden unterwegs, wobei er in Wehlar eine Nacht ausruhen konnte. Hier wurde ihm von dem Rgl. Postamt ein gutes und billiges Quartier nachgewiesen. Mit dem Besten eines größeren Gasthofes war dieshalb ein besonderes Abkommen getroffen worden. Das Fahrgehalt betrug zwischen Elberfeld und Wehlar und von Wehlar nach Buchbach, bei 50 Pfund Bagage 10 Silbergrößen, bei einem Handpaket bis zu 15 Pfund 7 1/2 Silbergrößen für jeden Platz auf die Meile gerechnet. Die Reisenden waren nicht verbunden, dem Postillon ein Trinkgeld zu geben und dieser hatte durchaus kein Recht, sich ein solches auf irgend eine Weise zu fordern.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Boraussichtliche Witterung für Mittwoch den 14. August
Trocken bei wechselnder Bewölkung, mäßige Westwinde; Temperatur nicht erheblich geändert.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres Sohnes, Bruders, Onkels und Schwagers,

des Fuhrmanns

Hermann Duchardt,

besonders dem hiesigen Kriegerverein für die überaus starke Beteiligung zur Ruhestätte, ferner auch für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 13. August 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Der Architekt Steinmetz in Laasphe ist beauftragt, eine Aufnahme aller Gebäude der Stadt Laasphe einschließlich Laasphehütte zwecks neuer Veranlagung zur Gebäudesteuer vorzunehmen und zwar bis 1. September d. Js.

Die Besitzer von Gebäuden werden ersucht, dem Herrn Steinmetz die erforderlichen Angaben zu machen und für den Fall ihrer Abwesenheit von Hause einen Vertreter zu instruieren. Im besonderen sind folgende Auskünfte durch die Hausbesitzer zu erteilen: Mietsertrag der verpachteten Wohnungen für die Jahre 1898 bis 1907 (einzeln anzugeben); Mietwert der eigenen Wohnung; Höhe des Feuerversicherungswertes und Angabe der Gesellschaft, bei welcher versichert; Wert gekaufter Häuser; Größe der Hausgärten.

Laasphe, den 12. August 1907.

Der Bürgermeister.

Roop.

Mädchen und Frauen

für leichte Beschäftigung gesucht.

Trikotfabrik

Aug. Melsheimer.

In Bäckerei und Wirtschaft

ein ehrliches, braves

Fräulein

als Stütze gesucht.

Louis Guter,

Marburg a. Lahn.

Für ein gemischtes Waren-

geschäft wird zum baldigen Ein-

tritt unter günstigen Bedingungen

1 Lehrling

gesucht. Kost und Logis im Hause.

Näheres zu erfragen in der Exped.

dieser Zeitung.

Einkoch-Apparate

„Hamster“

Einmachbüchsen, Einmach-

gläser, Einmachkrüge

in großer Auswahl liefert zu den

billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Sängerfest.

Der

Gesangsverein „Liederfranz“ zu Schameder

feiert

Sonntag den 18. August

unter gütiger Mitwirkung von mehreren auswärtigen Vereinen sein

diesjähriges Fest verbunden mit **Fahnenweihe**. Von nachmittags

3 Uhr ab Konzert, nachher Tanz.

Für Herren beträgt der Eintritt 1 Mk., Damen zahlen zum

Konzert 30 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Bester Ersatz für Holzfeuerung!
Hausbrand! — Bäckereien! — Mehlgereien! — usw.



Braunkohlenbriketts
„Union“.

Vorzüge: Große Ersparnis an Feuerungsmaterial bei voller Ausnutzung der Heizkraft desselben. — Lang anhaltende, gleichmäßige, angenehme Wärme. — Kein Rückstand von Schlacken. — Reinlichkeit, bequeme Handhabung und Aufbewahrung. — Schonung der Ofen und Kochgeschirre.

Ein Versuch wird alles bestätigen!

Niederlagen an allen Plätzen!

Vertreter für den Kreis Wittgenstein:

Joh. Schütz, Eichen (Westf.)

Kriegerverein Laasphe.

Das diesjährige

Stiftungsfest

fall am

Sonntag den 18. August cr.

gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 17. August, abends 7 1/2 Uhr Auftreten des Vereins auf dem Appellplatz zum großen Zapfenstreich. 8 1/2 Uhr **Konzert** im Koch'schen Saale, ausgeführt von der Kapelle des hess. Jäger-Bataillons Nr. 11 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Schöner. (Programm in nächster Nummer dieser Zeitung.)

Sonntag den 18. August, morgens 7 Uhr Rebeile, 9 1/4 Uhr Auftreten des Vereins, 9 1/2 Uhr Abholen der Fahne, 9 3/4 Uhr Kirchgang und Schmückung der Gedenktafeln unserer verstorbenen Kameraden in der Kirche.

Nach beendigtem Gottesdienst Festrede auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz, nachher Parade. Nachmittags 1 1/2 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Schützenplatze „Unter den Binden“, daselbst **Konzert** und **Tanzvergnügen**.

Eintrittspreise:

Samstag abend zum Konzert für Nichtmitglieder 0,50 Mk.

Sonntag nachmittag auf dem Festplatze:

Junge Leute unter 20 Jahren 0,50 Mk.

Nichttänzer 0,50 „

Tänzer 1,00 „

Um recht zahlreiche Beteiligung an der Feier und festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Der Vorstand.

Freiwilliger Verkauf.

Der in Diebenschaußen (Kreis Wittgenstein) belegene **Gasthof Schwan** mit Inventar, nebst ca. 30 Morgen Grundbesitz, bestehend aus Wiesen, Ackerland und Fichtenbestand, wird am

17. August cr., nachmittags 2 Uhr

daselbst öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Arbeiter u. Knabenkleidung** aus dauerhaften, waschbaren Stoffen in Eisenst., Zwirn und Buckskin.

Sommer-Joppen aus Voden und Leinenstoffen in allen Größen und Modarten.

Planell-Heimden, gestreift und kariert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge in Joden- und Blusen-Fasson.

Kragen, Manschetten und Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Jagd-Verpachtung.

Die Wald- und Feldjagd der Stadt Laasphe i. W., ca. 4000 Morgen groß (vorhandene Wildarten: Rotwild, Rehe, Hasen usw.) soll auf die Dauer von sechs Jahren in ein oder zwei Teilen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Der Jagdbezirk ist rings von den wildreichen Wäldungen des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein umgeben.

Zu dem Zweck ist ein Termin auf

Donnerstag den 22. August cr., nachm. 3 Uhr im Rathause hier selbst anberaumt worden. Die Jagd beginnt direkt am Bahnhof Laasphe bezw. Friedrichshütte-Laasphe.

Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen gemäß § 4 des Gesetzes betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke vom 4. Juli 1905 (Ges.-Samml. S. 271) in meinem Dienstzimmer öffentlich aus.

Gegen die vorstehend angegebene Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen kann jeder Jagdgenosse Einspruch beim Kreis-ausschuß zu Werleburg erheben (§ 4 Abs. 3 a. a. O.)

Laasphe, den 7. August 1907.

Der Jagdvorsteher.

Koop.

Aug. Mittelmann, Fahrrad-Handlung, Laasphe

liefert **Fahrräder und Motorräder** zu billigsten Preisen...

Alleinvertreter folgender ersten Marken:

Germania — Wanderer — Adler — Brennabor — Triumph.

Andere billige Fahrräder schon von 65 Mark an.

Eigene Reparaturwerkstätte. Katalog gratis und franko.

Zur Sommer-Saison

empfehle ich mein reich ausgestattetes Lager

aller Schuharten für Herren, Damen und Kinder

unter Zusage reeller und billiger Bedienung.

Laasphe **Wilhelm Rödner,**

Wallstraße 41.

Neue Früh-Kartoffel

(Gelbe Perle von Erfurt 3. — Mk.,

Frührosen 2,75 Mk. pro Zentner

mit Sack versendet gegen Nachnahme

A. Simon II.,

Kartoffel-Verhandels-Geschäft

Chjell i. d. Wetterau.

Neue Sendung

prima frische

Sächsische

Speisekartoffel

empfehle pro Zentner zu 4 Mk.

Heinr. Strohmann,

Laasphe.

Frühkartoffeln.

Gelbe Perle Mk. 3,25 und Früh-

rosen Mk. 3. — per Str. versendet

incl. Sack gegen Nachnahme

Konrad Haub,

Chjell i. d. Wetterau.

Neue Frühkartoffel!

Gelbe Perle von Erfurt 3. — Mk.,

Frührosen 2,75 Mk. pro Zentner

incl. Sack versendet unter Nachnahme

ab Station Chjell

Ludwig Erb, Chjell

i. d. Wetterau,

Kartoffel-Verhandels-Geschäft.

Empfehle mein

reichhaltiges Lager

in

fertigen Schuhwaren

nur bester Fabrikate

zu angemessenen Preisen.

Heinr. Grebe,

Schuhmacher,

Gründebück.

Empfehle in verschiedenen Größen

Steingut-

Einmachbüchsen

mit Glasdeckel und Klammerver-

schluß, **Wickbüchsen** m. Klammer-

verschluß und **Einmachgläser**

mit Verschluß sowie sämtliche Er-

zeugnisse.

Laasphe. **Wilh. Schuppert,**

Klempner, Bahnhofstr.

Danksagung.

Für die uns beim Heim-
gange unserer unvergeß-
lichen Mutter und Schwie-
germutter bewiesene Teil-
nahme sprechen wir hier-
durch allen Freunden und
Bekannten, sowie dem Herrn
Pfarrer Menzel für die
tröstlichen Worte am
Grabe unseren tiefge-
fühlten Dank aus.

Gründebück, 11. Aug. 07.

Familie Frettlöh.

Tapeten,

Neueste Muster
in grosser Auswahl
vorhanden.

◆ Preise sehr niedrig. ◆

Musterkarten von mehreren

bedeutenden Fabriken zu

Diensten.

Capezierarbeiten

sosort, sachgemäß und billigst.

Hermann Jung,

Laasphe.

Prima

neue holl. Vorkäfige,

neue Kartoffeln

neue Zwiebeln,

frische Eier

empfehle

Laasphe. **Fr. Meh.**

Inh.: Fr. Meh. Wwe.

Früh eingetroffen:

Äpfel, Birnen, Pflaumen,

Weintrauben, Kartoffel,

neue holl. Vorkäfige.

Wilh. Sassmannshausen,

Gründebück.

R o c h e

auf Vorrat!

Weck's Frischhaltung.

Verteter

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 14. d. M.,
vorm. 11 1/2 Uhr findet die Ver-
pachtung des Obstes an den städti-
schen Obstbäumen im Dienstzimmer
des Magistrats statt.

Laasphe, 10. August 1907.

Der Bürgermeister.

Koop.

Bekanntmachung.

Mehrere

Zuchtferkel und Eber

sind vom Verbands abzugeben.

Werleburg, 2. August 1907.

Der Vorsitzende

des Schweinezucht-Verbandes.

Dr. Schröder.

Quartettverein Eintracht,

Laasphe.

Donnerstag den 15. August

Gesangsunde.

Der Vorstand.

Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft die

ergebene Mitteilung, daß ich mein

Schlossereigeschäft und

Eisenwarenhandlung

aus der Mauerstraße nach Damm-

straße 9, in der Nähe der Laasphe

Mühle verlegt habe und bitte das

mir seither geschenkte Vertrauen

auch fernerhin bewahren zu wollen.

Gleichzeitig bringe ich meine

Fahrrad-Reparaturwerkstatt

in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Schröder,

Schlossermeister,

Laasphe.

Einige

Mädchen

oder

Frauen

für leichte Arbeiten gesucht.

„Mirella“, G. m. b. H.,

Laasphe.

Große rheinische Fabrik

mit vorzüglichen Wohlfahrts-

Einrichtungen sucht geeignete

Persönlichkeit

zur Anwerbung von Ar-

beiterinnen. Offerten unter

L. K. an die Geschäftsstelle

dieses Blattes.

Ein tüchtiges Mädchen, das

schon gedient hat, wird in einen

kleinen Haushalt nach Marburg

zum 1. Oktober gesucht. Näheres

zu erfragen im Kurhaus, Laasphe.

Tüchtiges

Dienstmädchen

nach auswärts gesucht gegen hohen

Lohn. Reisefkosten werden vergütet.

Von wem? sagt die Exped. d. Btg.

Ein Schreiner

findet dauernd Stellung bei

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Meine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche,

Keller und Bodenraum, steht per

1. Oktober zu vermieten.

Laasphe **Karl Schuppert,**

Rönigstraße.

Sarg-

lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich

bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach

Laasphe.